

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 55

Samstag, den 11. Juli 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die geprüften Konsolidationsrechnungen von Hofheim (Feld- und Baugelände) liegen 4 Wochen auf dem Rathause zur Einsicht aus.

Etwaige Einwendungen gegen die Rechnungsführung sind spätestens 2 Wochen nach Ablauf obiger Frist bei dem königlichen Kommissar für die Güterkonsolidation in Wiesbaden anbringen und gehörig zu begründen, da andernfalls dem Vorstand und den Rechnern Entlastung erteilt wird.

Wiesbaden, den 6. Juli 1914.

Der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation.
Oppermann, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Gefunden: Zwei Schlüssel.

Hofheim a. T., den 9. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen ca. 300 cbm. Erdbauabtrag im Angebotsverfahren auf hiesigem Rathause vergeben werden.

Angebote hierfür sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu obengenanntem Termin auf hiesigem Rathause einzureichen, woselbst auch die Bedingungen und Angebotsformulare während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen.

Hofheim, den 10. Juli 1914.

Der Magistrat: H. B.

Lokal-Nachrichten.

Am vergangenen Sonntag Abend hatten sich die 25-jährigen zu einer gemütlichen Feier im festlich dekorierten Saale des „Frankfurter Hofes“ eingefunden. Die Feste hielt Herr Lehrer Beyer. Ein eigens für den Abend engagierter Komiker sorgte für reichliche Unterhaltung und folgten in bunter Reihenfolge Gesänge, Vorträge und Tanz. Auch die Verstorbenen wurden durch Niederlegung eines Kranzes auf dem Friedhof geehrt. Die ganze Veranstaltung verlief so schön, daß man sich nur ungern am frühen Morgen trennte, mit der Versicherung sich in 5 Jahren wieder zu sehen.

Die am 8. Juli abgehaltene Stadtverordnetenversammlung hatte zahlreiche Zuhörer, sowie 2 auswärtige Vertreter der Presse angelockt um sensationelles über Punkt 8 zu hören. 1. Eine persönliche Gehaltszulage des Herrn Hauptlehrer Schmidt vom 1. April 1914 ab wurde genehmigt. 2. Weitere Zustimmung fand der Antrag 2. Fahrräder, eins für die Polizeiverwaltung und eins für das Elektrizitätswerk anzuschaffen, und wird vom Herrn Bürgermeister anempfohlen, denselben eine auffällige Farbe zu geben. 3. Die erforderlichen Mittel zur Vertretung des erkrankten Lehrers Herrn Schönbberger werden bewilligt. 4. Der Feldhüter soll uniformiert werden, allerdings nur vorläufig mit einer Sonntags-Uniform, damit ein jeder, der auf verbotenen Wegen wandelt den selben gleich sehen und sich vor Strafe schützen kann. 5. 50 M. als Beitrag zu den Kosten eines Nassauerdenmals bei Waterloo werden bewilligt. 6. Die Übernahme der Beiträge zur Beamtenversicherung für die beiden Schreibgehilfen lehnt die Versammlung ab, entschädigt die Antragsteller aber in der Weise, daß der Gehalt um 50 M. erhöht wird, nur deshalb damit sich die Herren auch bewußt bleiben, daß auch sie Verpflichtungen haben. 7. Der Antrag des Herrn Johann Balthasar Messer über Verkauf einer Grundstücksparzelle von 15—20 qm. zum Preise von M. 5.— per qm. wird angenommen. 8. Anhörung der Stadtverordnetenversammlung über entgeltliche Anstellung des Polizeierganten Burbaum Conrad als solchen. Bei diesem Punkt kommen die letzten Verhandlungen vor dem Schöffengericht zur Sprache. Daß diese Sachen zu Hofheims Ausblicken wohl schwerlich geeignet sind, können wir durch zurückgegangene Nachfragen nach Wohnungen behaupten, jedoch liegt die Schuld nicht immer an den Beamten. Weiteres darüber zu berichten ist überflüssig da die Sachen schon längst bekannt und veraltet sind. Auch möge sich jeder Unparteiische selbst ein Urteil bilden, wem das Recht zusteht. 10. Für verschiedene Arbeiten, wie Straßen, Brücken usw. sollen bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden gegen eine Verzinsung von 4 1/2% und 1 1/2% Geldbeschaffungskosten bei mindestens 1 1/2% Tilgung 70000 M. aufgenommen werden, die Versammlung schließt sich dem Beschluß des Magistrats an. Punkt 1 der Stadtverordneten-Vorlagen. Anlegung eines Fest-

und Spielplatzes ist schon des öfteren zur Verhandlung gekommen, jedoch auch heute noch keine Einigung erzielt. Wo gehört der Spielplatz hin? In den Föhswald oder ans Obertor. Die Lage im Föhswald ist unstreitig nicht schlecht, aber die Geschäftsleute wollen doch auch ihren Nutzen haben. Beide Vorschläge sind ohne Geldkosten nicht zu erledigen. Eine Kommission aus den Herren Peter Diener, Faust, Böller, Sauer, Reinhardt soll sich mit der weiteren Lösung der Frage befassen. 2. Herr Apotheker Stein stellt einen Antrag Vorkehrungen zu treffen, daß in der Wasserleitung ein gleichmäßiger Druck erzielt wird. Es wird beschlossen einen Sachverständigen zu hören. Zum Schlusse nimmt die Versammlung noch Kenntnis von dem Urlaub des Herrn Bürgermeisters.

In letzter Stunde traf die Mitteilung der „Sieg“ ein, daß die Abfahrt zur Teilnahme am Kreis-Krieger-Verbandsfest in Sindlingen a. M. nicht wie angegeben um 1 1/2 Uhr, sondern um punkt 1 Uhr stattfindet. Da die Fahrt für Mitglieder frei ist, so dürfte eine vollzählige und pünktliche Beteiligung zu erwarten sein.

— Konsum-Verein. Heute Abend 8 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Taunus“: außerordentliche Generalversammlung.

Auch unserer Stadt wird Bellachini einen Besuch abstatten, um uns seine große Fingerfertigkeit zu zeigen. Er hat sich zu einem Gastspiel für nächsten Sonntag angemeldet. Es findet im Saale des „Frankfurter Hofes“ statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten, Kurorten, wie Kissingen, Baden-Baden, Wildbad usw. bietet Bellachini vorzügliches auf dem Gebiete der Rauberei, Magie und des sogenannten Spiritismus. Bellachini sind von vielen Fürstlichkeiten u. a. auch vom Großherzog von Hessen, anerkennde Zeugnisse erteilt worden. In Darmstadt ist Bellachini mit großem Erfolg im Kaiser-Saale aufgetreten. Ohne Zweifel wird auch hier dem Gastspiel Bellachinis allgemeines Interesse entgegengebracht werden, wozu die Eintrittspreise im Verhältnis zu dem Gebotenen mäßig sind. (Siehe Inserat.)

Der seitens der Einwohner hiesiger Stadt zu zahlende Wehrbeitrag beträgt 59766 M.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank schreibt uns folgendes: Wie uns aus den verschiedensten Teilen Nassaus mitgeteilt wird, versuchen Vertreter von privaten Lebensversicherungsgesellschaften gegen die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Reihe von unzutreffenden Angaben zu verbreiten. Wir müssen es ablehnen, allen diesen unwahren Behauptungen im einzelnen entgegenzutreten, möchten aber zur Aufklärung folgendes bemerken: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist, ebenso wie die übrigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, nicht nur ein von einer öffentlichen Behörde errichtetes öffentliches Institut, sondern selbst eine öffentliche Behörde. Die von ihr gebotene Sicherheit ist daher über jeden Zweifel erhaben. Daß Beamte auch anderer Behörden im Interesse der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wirken und sie zu fördern suchen, ist nicht zu bemängeln. Da die Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Behörde ist, so ist es selbstverständlich, daß andere Behörden sie zu fördern suchen. In der durch königliche Verordnung genehmigten Satzung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt heißt es ausdrücklich: „Als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ist die Nassauische Lebensversicherungsanstalt berechtigt, in den Geschäften der Anstalt die Mitwirkung und Unterstützung anderer Behörden und Beamten gegen Erstattung der baren Auslagen in Anspruch zu nehmen.“ Erst kürzlich hat der Minister des Innern auf eine Beschwerde der privaten Lebensversicherungsinstitute dahin entschieden, daß die Kommunalbeamten (Beamte der Kreise, der Städte und der Landgemeinden) innerhalb ihrer Befugnisse handeln wenn sie für die Förderung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt tätig sind. Es heißt dort ausdrücklich: „Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind keine gewerbliche Unternehmungen, etwaige Überschüsse fließen in keinerlei Form, auch nicht in Form einer beschränkten Dividende Aktionären oder sonstigen Dritten zu. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind vielmehr, wie die öffentlichen Sparkassen, lediglich gemeinnützige Institute, welche jedes Erwerbsinteresse ausschließen.“ Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nehmen als Provinzialanstalten keine andere Stellung ein, wie sonstige Provinzialanstalten, z. B. die Feuer- und Sozialkassen, die Provinzialbanken etc.“ Der Minister des Innern erklärt in der erwähnten Verfügung ausdrücklich, daß die Aufsichtsbehörden der Provinzialverwaltung besugt und verpflichtet sind, die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten wahrzunehmen. Was die Höhe der Verwal-

tungskosten anbelangt, so halten sich diese, wie wir i. St. dem Kommunalantrag berichten konnten, infolge des Anschlusses der Lebensversicherungsanstalt an die vorhandene Organisation der Landesbank durchaus innerhalb der hierfür in Aussicht genommenen sehr niedrigen Grenzen. Da auch die übrigen hauptsächlichsten Gewinnquellen (Zinsgewinn, Sterblichkeitsgewinn) nach den bisherigen Erfahrungen in normaler Weise fließen werden, so sind wir überzeugt, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt an Billigkeit auf die Dauer von keinem Privat-Institut übertriffen werden wird. Daß ein Bedürfnis für die Errichtung öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vorhanden war, beweist schon die überaus günstige Aufnahme, die diese Einrichtung bei der Bevölkerung gefunden hat. So hat es sich besonders in unserem Bezirk gezeigt, daß es der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gelingt, weite Kreise für die Lebensversicherung zu gewinnen, die sich sonst von ihr ferngehalten hätten. Die Hypotheken-Tilgungsversicherung, die sehr viel Anklang bei den Haus- und Grundbesitzern findet, kann überhaupt nur von einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt betrieben werden, die mit einem öffentlichen Hypothekeninstitut in Verbindung steht, sobald hierdurch den Privatanstalten kein Abbruch geschieht. — Nähere Auskunft erteilt Herr Dittmar Jach.

Der Gemüsehändler Jhl in Griesheim a. M. sprang beim Bedienen seiner Kundschaft durch das Fenster im Erdgeschosse in den Hof, um nicht den Weg durch die Tür machen zu müssen, da er in dem Hofe Gemüse liegen hatte. Hierbei stieß er mit dem Kopf an den scharfkantigen Fensterrahmen und da der Sprung heftig und mit Wucht ausgeführt wurde, riß er sich die ganze obere Kopfhaut los.

Wie der Hannes den Teufel auf freiem Felde griff.

von Felix Jakob.

Nachdruck verboten.

Wenn man die Nächte des Gewandes, das von den Schultern herunterhing, wieder da, wo jetzt Beine und die hemdsärmeligen Arme hindurchgesteckt war, zunähle, dann war dies Gewand wieder ein regelrechter Strohhack.

Sodell sahen die Anwesenden alle, daß hier etwas linschtes war.

„Das ist dasselbe, ich kenn es von gestern.“

„Ich hab es noch von heute Abend in Erinnerung.“

„Losbinden.“

„Nein die Füße und die Hände bleiben noch. Reißt ihm einmal die Frau herunter.“

Und der vorlaute Burche von Hannepeter riß am Schleier und zog die ganze Haube nach oben.

„Ah“ . . . „Allmächtiger!“ Du Labdsgeheiß . . .

„Du Geizhagen.“ Der alte Bauer Hannepeter!!!!

Wirres Durcheinandersprechen.

„Wo bin ich?“

„Schen und verängstigt glöhten seine Augen.“

„Ei mein Bub, du auch in der Hölle, und Ihr auch?“

„Er hat den Verstand verloren!“

„Freilich“, eiferte eine Nachbarin, „wer Teufelchen spielen will, ist schon von vorn herein nicht recht bei Verstand.“

Da befreite man unter Fluchen und Verwünschungen den Bauern von Fesseln und Strohhack.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:

8 Uhr: Beichtgelegenheit.

1 1/2 Uhr: gest. Frühmesse.

8 Uhr: Kindergottesdienst.

9 Uhr: Vorschau. Gottesdienst.

1 1/2 Uhr: Hochamt mit Beicht.

1 1/2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Montag 1 1/2 Uhr: Traueramt f. Joseph Diez, Lorschbach.

Dienstag 1 1/2 Uhr: Jahramt f. Kilian Faust.

Mittwoch 1 1/2 Uhr: Jahramt f. Sch. Ernst & Ehefrau Wilhelmine.

Donnerstag 1 1/2 Uhr: hl. Messe f. Euf. Euf. Bender & Sohn Jakob.

Freitag 1 1/2 Uhr: Jahramt f. Joh. Bapt. Hofsteld & Ehef. Berta.

Samstag 1 1/2 Uhr: hl. Messe f. Ehren der immerwährenden Hilfe.

1 1/2 Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Montag 1 1/2 Uhr: Versammlung des kath. Gesellenvereins mit Vortrag des Herrn Rektor Westhofen-Marxheim. Schlußmitglieder & Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen. Besprechung unseres Ausfluges. Dienstag: Kirchenchor.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 12. Juli, (5. Sonntag nach Trinitatis), 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

— Evangel. Männer- & Jünglings-Verein. Freitag, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrers Bergfeldt über J. G. Wichern, den Begründer der inneren Mission. Mitglieder des evangel. Kirchenchores und Gemeindefreunde sind herzlich willkommen.

Legionärslos.

Von allen Kriegsveteranen haben die ehemaligen Soldaten der französischen Fremdenlegion am schwersten mit den Nöten dieses Lebens zu kämpfen. Einen neuen Beweis für diese Tatsache, die allein genügen sollte, abenteuerlustige junge Leute vor dem Eintritt in die Legion zu warnen, erbrachte ein Strafprozeß, der sich dieser Tage in Paris abspielte. Mit verschmetterter linker Hand, die Militär-Medaille, die nur für Tapferkeit vor dem Feinde, ohne Unterschied des Ranges, verliehen wird, auf der Brust — so stellte sich ein früherer Legionär, Andreas Knapp, den Richtern vor, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Die Anklageschrift bezeichnete ihn als einen Ungarn. Sein Name deutet mehr auf deutschen Ursprung hin und man weiß, daß Fremdenlegionäre, die aus unserem Vaterlande stammen, mit Vorliebe für Schweizer, Holländer oder Ungarn ausgegeben werden. Sieben Jahre lang diente Andreas Knapp in der Legion. Er kämpfte in Algerien, in Tonkin und in Marokko. Unter den Wauern von Fes wurde er vor zwei Jahren schwer verwundet, im Tagesbefehl öffentlich belobt, dann aber bald darauf als dienstuntauglich kurzer Hand entlassen. In Paris, wohin er sich nun begab, war es ihm unmöglich, von der ihm zuerkannten Pension auch nur einen einzigen Zentime zu erlangen, da sie infolge bürokratischer Schlenndrians nicht ordnungsgemäß für ihn angewiesen worden war. Er mußte sich mit einer kleinen Anstellung, deren Ertragnis nicht für seinen Unterhalt ausreichte, begnügen, und als er noch obendrein schwer erkrankte, ließ er sich verleiten, einen Griff in die Kasse seines Bruders zu tun. Mit 1400 Franken floh er nach Belgien und wurde in seiner Abwesenheit zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt. Nachdem das Geld verbraucht war, erfaßte ihn die Neugier, er kehre nach Frankreich zurück und stellte sich selbst der Behörde, so daß von neuem gegen ihn verhandelt wurde. Die Richter waren menschlich genug, Mitleid mit ihm zu empfinden. Sie zogen sein mustergültiges Verhalten in der Fremdenlegion und die Not, der man ihn so rückwärtslos preisgegeben hatte, gerechterweise in Betracht und setzten seine Strafe auf zehn Monate herab. Und da sie dem ehemaligen Fremdenlegionär auch die Wohltat des Strafaufschubgesetzes zu Teil werden ließen, wird Andreas Knapp die zehn Monate nur dann abzuhängen haben, wenn er von neuem mit dem Strafrecht in Zwiespalt gerät. — Sein Fall aber zeigt mit ergreifender Deutlichkeit, welches Los den Ausländer erwartet, der sich verleiten läßt, für Frankreichs überseeischen Besitz seine Knochen zu Markte zu tragen.

Rundschau.

Deutschland.

— Einwohnerzahl. Das Statistische Amt berechnet die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe. Für die Mitte des Jahres 1913 wird die Bevölkerung auf 66 981 000 Köpfe angenommen, so daß seit vorigem Jahre eine Zunahme um 831 000 Personen stattgefunden haben würde.

!! Unruhe. Von Unruhen im Amboland im nördlichen Grenzgebiet von Deutsch-Südwestafrika und Portugiesisch-Angola berichtet man: Mandume, der Häuptling der Ovambanamas, soll eine Abteilung der portugiesischen Schutztruppen überfallen haben, wobei etwa ein Duzend der portugiesischen Soldaten ermordet und eine größere Anzahl gefangen genommen und als Geiseln behalten wurde.

— Mähdang. Ueber Hamburg wanderten im Juni 9325 Personen aus, also 13 103 weniger als im gleichen Vorjahresmonat.

Europa.

!! Frankreich. Vier Jahre an der Ostgrenze, vier Jahre in Afrika, das ist die Grundregel, die in aller nächster Zeit für sämtliche französische Offiziere ohne Ausnahme vorgeschrieben werden dürfte.

!! Österreich. Es ist unrichtig, anzunehmen, daß die Zustände in Bosnien bedrohlich seien. Es ist absolut unrichtig, zu glauben, daß Bosnien an der Schwelle der

Revolution stehe. Die Sicherheit Bosniens durch die dort stehende Militärmacht sei vollständig gewährleistet.

!! Rußland. Der Ministerrat wird Maßnahmen beraten, um die Ausfuhr und Durchfuhr russischen Fleisches nach Deutschland zu erleichtern. Die jetzige Handhabung der Sanitätsregeln durch Deutschland wird von den hiesigen Exporteuren als Schikane und Willkür bezeichnet.

— Albanien. Man macht den Vorschlag, jede der drei großen Gruppen der albanischen Nation solle einen Gouverneur haben. Auf dem albanischen Thron solle Fürst Wilhelm als Beherrscher des Landes bleiben, da ein anderer christlicher Fürst wohl nicht geneigt sein würde, Nachfolger des Fürsten Wilhelm in Albanien zu werden. Die Kandidatur eines muslimanischen Prinzen für den albanischen Thron aber wäre ein gefährliches Experiment. — Griechen, Serben und Türken arbeiten ganz unzweifelhaft an der Stärkung der Position der Aufständischen. Sie sind nicht nur die Lieferanten von Munition und Lebensmitteln, sondern auch der klingenden Münzen, die, wie leicht festgestellt werden kann, in Paris umgewechselt werden. Ohne den ständigen Geldzufluß von der Seine wäre nämlich die Mehrzahl der Rebellen längst zu den Kartoffelfeldern zurückgekehrt.

!! Serbien. Wie gemeldet wird, sind zahlreiche Flüchtlinge aus Albanien auf serbisches Gebiet übergetreten. Die Regierung hat deshalb die Behörden angewiesen, verwundeten Albanern, den Frauen und Kindern Gastfreundschaft zu gewähren, kampfkräftigen Albanern jedoch den Uebertritt nach Serbien nicht zu gestatten. Andererseits wurde auch der Uebertritt serbischer Albaner nach Albanien untersagt.

?? Türkei. Die Kammer hat bei der Beratung des Budgets der Staatschuld ein vorläufiges Gesetz angenommen betreffend die Anleihe von 800 Millionen Francs und die Vertreibung der Zehntzuschläge für den Anleihe-dienst beschloffen.



Erzherzog Karl Franz Josef

Der jetzige Thronfolger von Oesterreich.

Asien.

— China. Man erblickt in den neuesten Maßnahmen der Regierung den Plan, die Monarchie wieder aufzurichten. Die Regierung ersucht alle bedeutenderen Stellen im Staatsdienst mit Beamten aus der Zeit des alten Regimes und die Mehrzahl der Prinzen wurde mit wichtigen Ämtern betraut. Wenn es so weiter geht, dürfte bald das amtliche China sein früheres Aussehen wieder erhalten haben.

Amerika.

!! Mexiko. Wie gemeldet wird, haben sich die Generale der Konstitutionalisten mit überwiegender Mehrheit dagegen ausgesprochen, der Aufforderung der Vermittler von Niagara falls entsprechend mit Huerta zusammenzukommen, um eine provisorische Regierung einzurichten.

Aus aller Welt.

— Jena. Es kamen zwei von einem Festgelage heimkehrende Anstreichergehilfen auf den Gedanken, in der Saale in einem Wetschwimmen ihre Kräfte zu messen. Obwohl die beiden stark angetrunken waren, stürzten sie sich in die hochgehende Saale und suchten schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Das gelang aber nur dem einen, während der andere schon in der Mitte des Flusses die Kräfte verlor. Er ertrank, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

— Bochum. Maskierte Einbrecher drangen in das Schlafzimmer eines Geschäftsinhabers ein und zwangen ihn unter Drohungen zur Herausgabe von 3000 Mark, die er unter seinem Kopfkissen aufbewahrte. In einem der Mäuser will der Kaufmann seinen eigenen Buchhalter erkannt haben. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die Täter habhaft zu werden.

— Breslau. In Stahlhammer bei Lublinitz ist die Zellschloßfabrik des Fürsten Donersmark zum größten Teil abgebrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

!! New-York. Die Statistik über den Bevölkerungsstand der amerikanischen Metropole gibt die Zahl der weißen Bevölkerung New-Yorks mit 4 669 162 Seelen an.

Kleine Chronik.

— Enorm. Ueber 2 Millionen Mark Hundesteuer in Großberlin. Für das Steuerjahr 1914 erwarten die Gemeinden Großberlins aus der Hundesteuer nicht weniger als über 2 Millionen Mark.

— Sichere Hand. Ein gutes Auge und eine sichere Hand besitzt noch der schon 83jährige Major der Schützen-gilde in Kalkberge E. Koeppich. Er errang bei dem dortigen Vogelschießen durch einen vorzüglichen Treffer die Königswürde.

— Falschmünzer. Aus Essen meldet man: Hier wurden vier Italiener verhaftet, die im Besitz von etwa 3000 Mark falschen Zwei- und Dreimarkstücken waren. Für etwa 20000 Mark Falschgeld hatten die Festgenommenen bereits in Umlauf gebracht. Das falsche Geld ist in eigenen gefertigten Leibgürteln, welche die Italiener auf dem Körper trugen, aus Italien eingeschmuggelt worden.

— Geldvorrat. Das französische Finanzministerium gibt bekannt, daß die Anleihe von 805 Millionen Francs etwa 40mal überzeichnet worden ist.

— Moorbrände. Infolge der ungewöhnlichen Hitze und wochenlanger Trockenheit beginnen in Rußland Wald- und Torfmoorbrände erschreckend um sich zu greifen. Es wird berichtet, seit 50 Jahren hätten die Waldbrände keinen solchen Umfang angenommen.

— Schauerhaft. In Tiflis wurde aus der dortigen Zerkennstalt der ehemalige Student Marimanow entlassen, der 30 Jahre lang geistig vollkommen gesund durch seinen Bruder in der Anstalt interniert worden war. Der jüngere Bruder starb, der in den Besitz des brüderlichen großen Vermögens gelangen wollte, befreite endlich Marimanow von seiner dreißigjährigen Gefangenschaft.

— Schauerlich. In der Nähe der russischen Stadt Ural'sk hat sich eine furchtbare Muttat zugetragen. Ein Viehhändler kehrte in Begleitung seiner kleinen Tochter vom Markte zurück. Unterwegs im Walde glaubte er verfolgt zu werden und gab aus Vorsicht seinem Töchterchen den Geißel mit der Umkleiung, sich auf dem kürzesten Wege zum Hause des in der Nähe wohnenden Onkels zu begeben. Das Kind gehorchte. Kaum hatte es sich etwas entfernt, da hörte es einen furchtbaren Angeschrei, und von Entsetzen gepackt, stürzte es vorwärts und langte atemlos am Hause des Onkels an. Nur die Tante war anwesend. Sie führte das Kind in das Schlafzimmer, das es mit der Cousine teilen sollte. Aber das Mädchen fand keine Ruhe. Es hörte deutlich wie nach einer kleinen Stunde der Onkel zurückkam und zu seiner Frau sagte: „Wir haben ihn getötet, aber wir konnten das Geld nicht finden.“ Da wurde der Lauschenden klar, welche schreckliche Verwandlung es mit dem Schrei gehabt hatte, den sie gehört. Einen Augenblick erstarrte ihr das Blut in den Adern. Dann

Ein Geheimnis.

10.

Am folgenden Tage nahm ich Abschied vom Prälaten. Ich fand ihn geknickt und fühlte, daß er sich nicht mehr aufrichten werde. Mit einem Händedruck sagte er zu mir: „Nehmen Sie die Sphinx über Bodivil's Bett zum Andenken mit!“

Am nächsten Morgen reiste ich ab. Ich erwartete den Postwagen um sieben Uhr; es blieb mir noch eine Viertelstunde; ich ging in den Garten und setzte mich auf die Bank unter den Kastanienbäumen.

Ein dichter Nebel lag über dem Moor und den Hügeln. Alles lag vor mir da wie eine Wüste. Ein Schwalbenzug strich durch die Luft — auch ich zog fort, aber nicht froh, wie jene Schwalben.

Als ich das Rollen des Wagens hörte, ging ich den Hügel hinab. Der Postillon blies eine lustige Weise, die mir ins Herz schnitt.

Ich warf einen letzten Blick nach der Seite hin, wo im Nebel der Friedhof lag. Dann stieg ich in den Wagen und drückte meinen Hut tiefer ins Gesicht hinab.

Fünfundzwanzig Jahre sind seitdem verflossen; ein Teil des Stiftes Constanin brannte ab, und mit ihm verbrannten Bodivil's Bilder. Das Stift ist aufgelöst; die Stiftsherren wurden da und dorthin zerstreut. Ich bin alt und lebe einsam auf der Heide. Wenn ich in lauen Sommer-nächten vor meinem Häuschen sitze und es fliegt ein Meteor am Himmel vorüber, dann rufe ich laut und inbrünstig: „Grüß dir, mein Bodivil!“

— Ende. —

Ohne Trauschein.

1.

Graf Meinhard Niedegg war von einer langen Reise zurückgekehrt. Mit seiner Tochter aus erster Ehe machte er einen Spazierritt, auf der er verunglückte. Vor seinem Tode konnte er seiner Tochter Ottilie noch mitteilen, daß sie einen Bruder hat.

Die zweite Frau Genoveva traf beim alten Grafen Niedegg ein, wurde aber, da sie keine Ausweispapiere besaß, abgewiesen.

Durch Ankauf der Moosburg in Tirol und Hinterlegung einer größeren Summe auf einer Bank war sie vor Nahrungssorgen geschützt. Mit der Gesellschaftlerin Jana, ihrem Sohne Siegmund und dem Pflegetöchterchen Maxi bewohnte sie die einsame Burg.

Ein bekannter Musiker namens Fügen mietete durch Jana einige Zimmer auf der Burg.

Betrachten Sie sich die Räumlichkeiten des zweiten Stockwerkes! Wenn sie Ihnen zuagen, Einsamkeit Sie nicht abschreckt und Sie mit ländlicher Bewirtung vorlieb nehmen wollen, sollen Sie willkommen sein. Für uns Frauen wäre es ein beruhigender Gedanke, für einige Zeit auf männlichen Schutz in dieser Abgeschiedenheit rechnen zu dürfen.

Während sie sprach, horchte Fügen mehr auf das vollklingende Organ, als auf die Worte und betrachtete dabei den schönen Kopf vor ihm so arglos und anhaltend, als sei er ein plastisches Kunstwerk.

Wenige Tage später hatte der Musiker seine lustige Warte bezogen. Als er, von der Morgensonne geweckt, welche

durch den herzförmigen Ausschnitt des Fensterlades in das nach Osten gelegene Schlafzimmer strömte, dort zum ersten Mal die Augen aufschlug, lachte er vor Behagen.

Alles, worüber sein Auge hinschweifte, heimelte ihn an. Die großen bunten Blumen der Ziborhänge erschienen so farbig in der Sonnenbeleuchtung; die Ringe und Schloß-fer der alten ausgebauchten Kommoden und Schränke blühten wie Gold.

Selbst die aus Urgroßmutterzeiten stammende, aus allerlei Kattunstückchen zusammengekehte Decke des fast vier-eckigen Bettes, in welchem sich der Erwachende behaglich dehnte, machte ihm Freude.

Er drückte seinen buschigen Kopf in das Kissen zurück, staunte die Stukturen des Plafonds an und besann sich, ob es nicht wohlgetan sei, mit gleichen Füßen aus dem Bette zu springen, die Läden weit zu öffnen und all das Leuchten voll hereinströmen zu lassen — oder ob dies hindämmende Wohlsein vorerst jeder Augenweide vorzuziehen sei.

Er blinzelte mit den Augen und lachte lautlos in sich hinein, wie ein Kind, dem etwas gar Schönes gezeigt wird, wonach es nur die Hand auszustrecken braucht. Und doch stand dieser Mann bereits auf der Reize der dreißiger Jahre, war durch manche rauhe Schule des Lebens gegangen, nicht arm an Erfahrungen und Enttäuschungen. Das aber gehört zum Wesen des Künstlers, daß lebenslang etwas vom Kinde in ihm lauht, eine Frische, die ihn bei dem leisesten Anstoße die Augen weit öffnen, alles Neue mit Hochgenuss erfassen läßt. Solchem Sinne ist es gegeben, jedes einzelne Erlebnis, das anderen für bloße Zufälligkeit gilt, als ganz

aber sprang sie rasch entschlossen aus dem Fenster. Es war die höchste Zeit. Wenige Augenblicke später, trat der Onkel ins Zimmer, tastete sich im Dunkeln zu dem Bett und tötete — seine eigene Tochter in der Meinung, daß es seine Nichte wäre.

?? **Wiederkehr.** Dreimal verheiratet hat sich schon mehr als eine Frau, daß sich aber eine Frau dreimal mit demselben Manne verheiratete, steht wohl einzig da. Und doch ist dies mit Mrs. Coffin der Fall, der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerin, die eine Tochter des berühmten Multimillionärs Amos Shell ist. Mrs. Coffin hat mit 17 Jahren Herrn Coffin zum erstenmal geheiratet, zwei Jahre später ließ sie sich scheiden, heiratete ihn aber ein Jahr darauf wieder. Nach einem Jahr ließ sie sich abermals scheiden. Zwei Monate später heiratete sie einen Mr. Walker, wurde mit ihm aber so freizügig, daß sie ihren früheren Mann hat, er möge sie doch um Gottes Willen noch einmal zur Frau nehmen. Das tat er denn auch, aber nur, als sie ihm versprach, sich nie wieder von ihm scheiden zu lassen. Das tat sie denn auch. Die Frage ist nun, ob sie ihr Versprechen auch hält.

Versteinerter Indianer.

Das Gebiet des alten indianischen Reichs der Inkas, das von den eindringenden spanischen Eroberern zerstört und erobert wurde, ist so unwirksam und abgelegen und für den Europäer so schwer erreichbar, daß die Forschungsergebnisse, die wir besitzen, auch heute noch ziemlich spärlich sind. Jetzt steht jedenfalls, daß sich die Inkas auf einer hohen Kulturstufe befunden haben müssen, als ihre unermesslichen Schätze an Gold und anderen kostbaren Mineralien die Gier der Europäer erregten und den Eroberungszug gegen die harmlosen und friedlichen Indianer, der mit der fast gänzlichen Ausrottung des Volkes endete, veranlaßten. Ein und wieder einmal stößt ein Forscher, der das Land der Inkas bereist, auf Ruinen, Schätze oder auch Grabstätten, die Kunde geben von dem längst verfallenen, ehemals so großen und blühenden Reich. So wurden kürzlich die Überreste eines versteinerten Menschen, eines Inkas, in einem verlassenen Kupferbergwerk bei Colama in einer Höhe von 11 000 Fuß gefunden. Die Luft dort ist sehr dünn und trocken, das Bergwerk zeigte keine Spur von Feuchtigkeit. Der Leichnam wurde in weniger als 7 Fuß Tiefe gefunden, da das Bergwerk nur klein war. Die darin gebrochenen Erze müssen indianische Frauen in Felleisen an die Oberfläche getragen haben. Die gebrauchten Geräte waren ein Hammer aus einem Stück Stein, ein paar Steinschneidmesser, die so gearbeitet waren, daß ein flaches Blatt Schiefer in ein gespaltenes Scheit gesteckt und dort festgebunden war, und ein kleiner Hammer aus einem runden, harten, in die Schlinge einer Weidenrute gebundenen Stein. Der gebrauchte Erdklob war aus gespaltenen Zweigen geflochten. Der Inka muß auf dem rechten Bein gekniet haben, die Hände waren seitwärts in ein Loch von zehn bis fünfzehn Zoll gehoben, als plötzlich die Erde von oben herunterfiel. Die Werkzeuge zeigen dieselben Augenlinien und denselben Charakter, wie die älteren der Steinzeit; sie können aber bis zu dem Jahrhundert vor der Eroberung Perus durch Pizarro gebraucht worden sein. Der Körper ist also wenigstens 500 Jahre alt. Das Haar des Kopfes ist ziemlich gestrichelt. Das Ohr zeigt ein dunkelrotes Klümpchen, wo das Blut durch den Druck des Gewichtes hervorströmte. Die Schulter ist zertrümmert und eingetrrieben, ebenso die Brust, und das Fleisch des Rückens ist in das Rückgrat eingetrrieben. Das Haar ist noch biegsam, die Augenbrauen sind vollständig; an bestimmten Stellen zeigen sich deutlich Wunden, während kleine Steine an vielen Stellen in das Fleisch gedrückt worden sind. Das Gewicht des Leichnams beträgt 48 Pfund; Proben haben gezeigt, daß die Form nur eine Schale ist.

Vermischtes.

(-) **Reitung.** Die russische Regierung rüstet gegenwärtig eine Expedition aus, die so schnell als möglich in die

arktischen Regionen aufbrechen soll, um nach dem Schicksal der verschollenen Leutnants Ruffanow und Brussilow zu forschen, die 1912 nach dem fernen Norden aufbrachen, und von denen seitdem keine Kunde mehr eingetroffen ist. Die Rettungsexpedition, die der Norweger Sverdrup leiten wird, nimmt einen Harman-Zweidecker mit. Das Flugzeug wird in der Arktis von dem bekannten Piloten Jusukow gesteuert werden, der als Krieger am Balkankriege teilnahm und sich durch seine Lieberfliegung des belagerten Adrianopels auszeichnete. Jusukow hat die Aufgabe, mit dem Flugzeug die Eisfelder abzusuchen und außerdem die Verbindung der Rettungsmannschaft mit ihren Proviantstationen zu vermitteln. Die Expedition tritt bereits in den nächsten Tagen die Ausreise an.

— **Beim Gewitter.** In diesem gewitterreichen Jahr erscheint es angebracht, immer wieder auf die wichtigsten Verhaltensmaßregeln bei einem Gewitter hinzuweisen. Vor und während des Gewitters verschleie man im Wohn- und Arbeitsraum die Fenster nicht, trage aber Sorge, daß keine Zugluft entsteht. Der vorteilhafteste Wohnungsaufenthalt ist entschieden mitten im Zimmer, keinesfalls aber in der Nähe eiserner Gegenstände, wie Ofen, Hängelampen usw.; gefährlich ist der Aufenthalt am Fenster und unter der Haustüre, ebenso an Toreinfahrten, überhaupt an Orten, wo starker Luftzug herrscht. Die Nähe hoher Schornsteine ist streng zu vermeiden, unbedingt ist davon abzurufen, bei Gewittern unter Bäumen Schutz zu suchen. Beim Gehen im Freien bewege man sich ruhig und ohne Hast und zwar stets mitten auf der Straße, aber nicht gruppenweise, sondern möglichst vereinzelt. Eisene Feldgeräte trage man nicht auf der Schulter, sondern waagrecht in der Hand; es gilt dies namentlich von Sensen, die mit abwärts gerichteter Spitze getragen werden sollen.

— **Gehörserziehung.** Professor Zumbert von Montpellier machte dieser Tage auf einem Kongress interessante Mitteilungen über die „Erziehung“ des Gehörs bei den Blinden: „Ich hatte“, sagte er, „obwohl ich nicht Nachtwandler bin, oft konstatiert, daß ich bei Nacht die Nähe einer Mauer erkannte und daß ich auch auf 40 bis 50 Zentimeter erkannte, ob die Tür meines Hauses offen oder geschlossen war. Später, als Javal, der infolge des grünen Stars blind geworden war, einen sechsten Sinn annahm, um die merkwürdige Tatsache, daß Nichtsehende auf Entfernungen hin Hindernisse wahrnehmen können, zu erklären, begann ich mich von neuem mit der Frage zu beschäftigen und machte unter andern die nachstehenden höchst einfachen Versuche: 25 bis 30 Zentimeter vom Gesicht eines Blinden entfernt, stellte ich in vertikaler Richtung 18 Zentimeter lange und 24 Zentimeter breite Platten von Pappe, Glas und Metall auf. Ich forderte dann den Blinden auf, einen Satz zu sprechen und immer genau auf den besonderen Klang, den seine Stimme bei jedem Plattenwechsel annahm, zu achten; die Art der Platte — Pappe, Glas, Metall usw. — gab ich ihm vorher an. Nach diesem höchst einfachen Unterricht stellte ich in derselben Weise irgend eine beliebige Platte auf, ohne ihm vorher etwas über die Natur dieser Platte mitzuteilen. Der Blinde mußte ein paar Worte sprechen und an dem Klang seiner Stimme erkennen, ob das, was ich seinem Munde gegenüber, in einer Entfernung von 25 bis 30 Zentimeter, aufgestellt hatte, Pappe oder Glas oder Metall wäre. Und der Blinde täuschte sich niemals; am meisten erstaunt hierüber war nicht ich, sondern er selbst. Wird der Versuch wiederholt, nachdem man Watte oder Baumwolle in die Ohren gesteckt hat, so ist der Blinde nicht mehr imstande, etwas zu unterscheiden; die Wahrnehmung des materiellen Körpers auf Entfernungen geschieht also durch das Ohr, und die Erklärung hierfür muß in den Reflexionsunterschieden der Schallwellen bei den verschiedenen Körpern gesucht werden.“

— **Vogel Strauß.** Die Strauße sind in Afrika und Westasien zu Hause. In Afrika wurde die Straußenjagd nur zu leidenschaftlich betrieben, so daß die Bestände an wilden Tieren fast zusammenschmolzen. In allen zoologischen Gärten Europas züchtet man den Strauß seit Jahrzehnten mit Erfolg, in Algier gelang dies ebenfalls schon um 1859. Fast gleichzeitig hat man in der Kapkolonie die Straußenzucht aufgenommen. Weitans die meisten Federn, die heute als Schmutz der Frauen eine enorme Be-

liebtheit erreicht haben, kommen aus der Kapkolonie, wo die Bestände an Nutztieren gegenwärtig über 200 000 Stück betragen sollen. Auf eingefriedigten Feldern, mit Sand- und Wiesenboden, werden die Tiere im Freien gehegt. Ein Straußenpaar liefert im Jahre 60 bis 70 Eier, will man davon aber nicht mehr als die Hälfte einbüßen, so muß der Züchter mit der Brutmaschine auf dem Posten sein, da die Hennen das Brutgeschäft meist den Hähnen überlassen und diese nicht allzu pflichtfertig sind. Im Alter von etwa eineinhalb Jahren sind die Tiere ausgewachsen und werden, ein Jahr alt, zum ersten Male gerupft. Später schneiden die Züchter die reifen Federn alle Monate dicht an der Haut ab. Vom vierten Jahre an liefert das Männchen dreißig bis vierzig weiße Federn. Am geschäftigsten sind die sogenannten Aleppo Federn, auch die Verber-, Senegal-, Kap- und Jemen Federn werden sehr begehrt. Die ausgewachsenen Tiere sind ungemein kräftig, sie tragen einen Mann mit Leichtigkeit und können im schnellen Laufe mit einem Rennpferde Schritt halten.

— **Krebsserum.** In dem Laboratorium des Kölner Krebsforschers Dr. Schmidt ist in den letzten Jahren energisch an einer Verbesserung des Serums gearbeitet worden, das er auf Grund seiner Entdeckung über die Ursachen des Krebses bereitet hat. Das jetzt hergestellte neue Präparat soll Mängel beheben, die dem ersten Präparat noch anhafteten. Es wird gut vertragen, ist gänzlich ungefährlich und unschädlich, und soll andererseits in einem bedeutend größeren Prozentsatz von Krankheitsfällen noch Erfolge bringen. Die besten und schnellsten Resultate scheinen durch eine Kombination mit Röntgen- oder Radiumstrahlen erzielt zu werden, wobei die jetzt gebräuchlichen Mengen der Strahlen auf ein geringes Maß herabgesetzt werden können.

— **Leichte Lösung.** Der große Napoleon bekam einst, als er noch General war, vom Direktorium den Auftrag, in einem Städtchen einen royalistischen Aufstand zu unterdrücken. Er bemerkte sehr bald, daß die Empörung nicht gefährlich war, und daß es darum nicht nötig war, ein Blutbad anzurichten. Er ließ also seine Soldaten mit geladenem Gewehr antreten, hielt aber der Volksmenge eine kleine Ansprache, um sie zu beruhigen. „Bürger“, sagte er, „ich bin vom Direktorium hierher geschickt worden, um auf das Lumpengefindel zu schießen! Sollten also anständige Leute unter euch sein, so bitte ich sie, nach Hause zu gehen, damit sie nicht getroffen werden.“ Natürlich lachte alles, ging friedlich auseinander — und die gefährliche Revolution war ohne Blutvergießen niedergeworfen.

— **Aberglaube.** Es ist nicht zu verwundern, wenn die Vergleute, die ja in ihrem schweren Verufe dem Tode täglich ins Auge schauen müssen, abergläubisch werden und wenn ihr Aberglaube auch ganz bestimmte Formen annimmt. Er äußert sich meist in Vorboten. Da ist viel, was Unglück bringt, und wenig oder nichts, was Glück bedeutet — ein Bild ihres düsteren, arbeitsvollen Daseins! Mit Ausnahme der Pferde, welche dort unten arbeiten und das Licht des Tages nie wieder zu schauen bekommen, ist jedes lebende Tier in der Grube verpönt. Namentlich darf man kein Kaninchen mit in die Grube bringen. Auch wird niemand bei der Arbeit pfeifen; denn das würde das sichere Unheil heraufbeschwören. Tatsächlich mag auch wohl, wie es ja auch im Gebirge bei den Säugern der Fall ist, ein scharfer Ton leises, hängendes Gestein lösen und zum Rutschen bringen. Das Pfeifen würde dort unten wohl schaurig tönen; den Bergmann macht seine Arbeit schon schweißig! Auf dem Gange zur Grube hütet sich jeder, einem weiblichen Wesen ins Antlitz zu schauen; denn das bringt gleichfalls Unglück. Manche Vergleute ziehen es sogar vor, in einem solchen Falle wieder heimzukehren. Unter den Tieren sind es bestimmte Vögel, die auch außerhalb der Grube Unheil bringen.

— **Viel verlangt.** „Nobel wären Meiers? Nun, da muß ich Ihnen doch widersprechen. Wenigstens sie, die Frau Meier, ist direkt schäbig. Da borgte ich neulich zu unserer Gesellschaft ein Tafelservice bei ihr, und als unser Mädchen das Geschirrt sauber gereinigt wieder hinbrachte, hat sie nicht einmal ein Trinkgeld gegeben.“

eigens für sich erfunden und vom Schicksal zubereitet aufzufassen.

Nicht selten gibt auch die Zukunft diesem Sinne Recht, und aus dem Märchen, welches achsellos gesät worden, keimt ein Baum hervor, dem Jahresringe anwachsen und der endlich über ein Schicksal schattet.

Richard Jügen war von Geburt ein Wiener. Melodien hatten bereits seine Wiege geschaukelt. Sein Vater, ein begabter, wenngleich kein genialer Künstler, war Orchestermitglied der kaiserlichen Oper, seine Mutter zur Zeit eine gefeierte Berlin und Jachon gewesen, hatte aber bald ihre Stimme verloren, und der brave Geigenist des Vaters gewann ihm auch im Laufe der Jahre keine bessere Stellung, als er schon in der Jugend errungen.

Murrend und mit bitteren Klagen über erlittene Ungerechtigkeit verschwor sich Moritz Jügen hoch und teuer: sein Junge solle Kanakist oder gar Handwerker werden, nur kein Künstler, der es lebenslang zu nichts bringen könne. Raum hatten aber die Händchen des Knaben Kraft zu einer selbständigen Bewegung, als sie sich schon nach der Weige ausstreckten.

Es ging mit den Gelübden des Alten, wie mit allen in Liebesgrün geschworenen Schwüren; sie schmolzen wie Schnee vor der Sonne, und so kam es denn auch, daß dem Vater das Künstlerherz in heller Freude zitterte, als er wahrnahm, daß die Träume seiner eigenen Jugend im Sohne Wirklichkeit zu werden versprochen.

So viel hatten aber dennoch die selbsterlittene Enttäuschungen vermocht, daß er darauf bestand, Richard müsse alle Schulklassen durchmachen, um nicht auf Musik als Brotberuf hingewiesen zu sein.

Hörte er indessen, wie der Gymnasiast schon bei grauem Morgen im Dachstuhl den Vogen ansah, um während der dem Schlafe entzogenen Stunde mit eisernem Fleiß zu üben, dann wurden dem alten Geiger die Augen feucht, ob er sich das gleich nicht merken ließ. Im Gegenteil ward der Vater von Jahr zu Jahrarger gegen den Sohn, nicht nur mit Lob, nein, mit allem. Seit ihm die Frau bei Anlaß einer Epidemie rasch hinweg gestorben, wurde der alte Jügen fast zum Geizhals, begann Stunden zu geben und beschnitt seine Ausgaben um so mehr, je mehr er erworb. Ohne es Richard am Notwendigen fehlen zu lassen, erhielt er ihn nach allen Richtungen hin bei strenger Diät.

Der Sohn ertrug jede vom Vater geteilte Entbehrung als selbstverständlich, und war nicht wenig ergriffen, als dieser ihm ganz unerwartet Freiheit und Mittel bot, seinen heißesten Wünschen zu folgen.

Sobald Richard's Abiturientenexamen bestanden war, sandte der Alte ihn nach Rom und Paris, um Kirchen- und Opernmusik zu studieren und sich in der Kompositionslehre zu vervollkommen; er griff hierzu sogar sein kleines, wohlgeheutes Kapitalvermögen an. Des Jünglings lange gebundene Flügel regten sich kräftig; wechselnde Affekte gingen durch seine Tage; seine Intelligenz fand vielfache Anregung, der Brennpunkt seines Daseins war und blieb aber die Musik.

Der Name des jungen Künstlers ward bekannt; Empfehlung und Förderung boten sich ihm sowohl in der Fremde wie in der Heimat; sein originelles Kompositionstalent fand Anerkennung und gewann ihm die Unabhängigkeit, welche seinem Naturell unentbehrlich war.

Zum Laufe der Jahre wurde ihm der Dirigentenstab der

selben städtischen Kapelle angeboten, welcher sein nun hingesehener Vater als Mitglied angehört hatte; er mochte sich aber nicht für lange binden und hatte vorgezogen, die weniger reichlich dotierte, aber unabhängige Stellung als Kapellmeister eines Musikvereins anzunehmen, dessen Kräfte immerhin gut waren, welcher aber nur einen Teil seiner Zeit in Beschlag nahm. Ein Sturm, der plötzlich durch die Welt brauste, hob diese Verpflichtung auf, indem er den Musikerverein, gleich manchen anderen, in alle Winde verwehte — das Jahr 1848.

Jügen war Idealist; arglos, leicht entzündbar, aber auch leicht abgestoßen, niemals fähig sich nach einer andern Seite zu strecken, als der seiner Individualität, würde er sich vielleicht in Leidenschaften verbrannt haben, hätte nicht die Kunst jede gefährliche rivalität zurückgedrängt. Persönlichkeiten wirkten weniger stark auf ihn, als Ideen; was über dem Treiben gemeinen Lebens stand, riß ihn leicht hin. So kam es, daß ihn das Revolutionsjahr in seine Wirbel zog.

Sein braves Herz hatte sich allzeit empört, wenn er das Glend Armer, Unterdrückter sah; feurig ergriffte er das drastische Heilmittel einer Weltverbesserung, die er im idealsten Sinne begriff und mitzugestalten ersehnte.

Welch ein Schmerz aber ergriff ihn, als er den Giganten, an den er geglaubt, schon nach kurzer Zeit in schwache, verzerrte Linien zerfließen sah! In den Reihen, in die er sich gestellt, wurde es schwächer und schwächer; statt männlichen Wirkens kamen zügellose Phantasien zu Worte, und der Entschluß, sich allem wie durch einen Ruck schnell zu entziehen, erwachte in ihm als Selbsterhaltungstrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 12. Juli Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des „Frankfurter Hof“



Sensationelles Gastspiel
des einzig und ältesten Zauberkünstlers

Bellachini

Neue fast aus Unmöglichem grenzende
Vorführungen

der modernen und indischen Magie,
Enthüllungen über die neuesten Tricks
der sogenannten Spiritisten. Autofuggestion ohne Anwendung
der Hypnose etc.

Kassenöffnung 1/8 Uhr.

Anfang 1/9 Uhr.

Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur W. Kraft und
Obmann, Bornasse: I. Platz 80 Pfg. II. Platz 40 Pfg.
An der Abendkasse: I. Pl. 1.— M. II. Pl. 50 Pfg. III. Pl. 30 Pf.

Für jeden selbständigen Haushalt!

Die schrecklichen Vergiftungsfälle durch Lebensmittel, insbesondere durch Mar-
garine, Wurst, Konerven pp. lassen erkennen, daß in den „Fabriken“ durch Über-
sehen irgend einer Mangelhaftigkeit der Zutaten oder durch von gewissenloser
Hand verwendete, bereits verdorbene Rohmaterialien eine Gefahr für die Gesund-
heit der Menschen zu suchen ist. Ein Fabrikbetrieb kostet große Summen, die die
Ware decken muß, woraus sich der hohe Preis ergibt. Der Zweck der „Sanitas“
ist der, sich gegenseitig zu unterrichten, wie man selbst sein Fabrikant sein und
sich und die Seinen vor Vergiftung schützen kann. Ganze Familien haben schon
darnieder gelegen, ganze Existenzen sind schon durch Verwendung verdorbener
Waren ruiniert worden.

Darum fort mit dem System „Fabrik für Lebensmittel“.

Als naheliegenderes Ergebnis erlinden wir zunächst die Herstellungsweise der

„Butterine“.

Es ist die Kunst, sein Bad- und Bratenfett selbst billiger herzustellen, als die bil-
ligsten Margarine und Pflanzenfette eingekauft werden können, ohne in Angst
vor Vergiftung oder Übertreibung zu leben.

„Butterine“

wird aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, wird nicht ranzig, nicht schmie-
rig, enthält keine schwerwiegenden, wasserartigen Stoffe und läßt sich in jedem
Quantum ohne Chemikalien, besondere Geräte und Zeitaufwand herstellen.

Die Einführung der Butterine wird eine vollständige Umwälzung und einen
großen Preissturz in der gesamten Margarineindustrie zu Folge haben. Beson-
ders Damen und Herren, die an fälschender Stelle stehen, sowie jeder Haushal-
tungsvorstand und Geschäftsmann sollten die kleine Mühe und die einmalige Aus-
gabe nicht scheuen, da ein großer Segen geschaffen werden wird.

Wir senden an jedermann gegen Einsendung von 5 Mark 10 Pfund Probe-
Beimischung von Butterine nach unseren Zusammenstellungen sowie die genaue Be-
schreibung der Herstellungsweise der Butterine. Jeder Bewerber ist berechtigt,
das erstandene Geheimnis weiter zu verkaufen. Wir bitten jedoch aus dem Ver-
trieb der Mühe und Arbeit entsprechende Beiträge zu erheben, aber nicht zum
Geschäft ausartende Forderungen zu stellen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir für jedes Mitglied, der eine zweck-
mäßige private Herstellungsweise von allgemein zur Verwendung kommenden Le-
bensmitteln ausführlich bekannt gibt, eine Belohnung von 2000 Mark aussetzen
für den Fall der Veröffentlichung durch uns.

Sanitas,

Deutsche Einrichtung zur Verbilligung und zum Schutze der
Nahrungsmittel.

Solbald Sülze i. Mecklb.

Durch die Inventur-Aufnahme
stelle ich eine große Partie

Waren und Schuhe

zu Ausnahmepreisen zum Verkauf.

Für Blusen und Schürzen halte mich bei billi-
gen Preisen bestens empfohlen.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach.

Lebensversicherung

der Nassauisch. Lebensversicherungsanstalt
verwaltet durch die Direktion der Nass. Landesbank
auf Todesfall, Gemischte-, Aussteuer-, Militärdienst-Versicherung,
Leibrenten-, Volks-, Kinder-, Hypothekentilgungs-Versicherung
(wichtig für Hypothekenschuldner)

Keine Aufnahme- und Polizen-Gebühren.

Aeusserst günstige vorteilhafte Bedingungen, dass sie wohl schwerlich
überboten werden können. Auskünfte erteilt und Anträge nimmt entgegen

Ottmar Fach.

Auf

sämtliche Sommerwaren

wie:

Kattun, Moufeline, Creppons
Frottes, Damenblusen, Kostümrocke
Waschunterrocke, Kinderkleidchen
Russenkittel, Knabenwaschanzüge
und Blusen, Macco- & Negwäsche
Badeartikel gewähre ich bis 12. dieses Monats

10 % Rabatt.

Josef Braune.

3 Zimmer-Wohnung 1. Stock
mit Bad, Balkon, Manfabe, Garten-
anteil zu vermieten.

Niederhofheimerstraße 13.

3 Zimmer-Wohnung
per 1. August zu vermieten

Mainstraße 19.

Turn-Verein Hofheim a. T.

Gegründet 1860.

Gegründet 1860.

Nächsten Sonntag, den 12. Juli cr. findet in Kell-
heim das

29. Gauturnfest des Maintaunusgaues

statt, wovon wir unseren verehrl. Mitgliedern hierdurch Kenntnis geben
mit der Bitte um rege Beteiligung.

Kleidung: Turnanzug und Vereinsabzeichen.

Hofheim a. Ts., den 7. Juli 1914.

Der Vorstand.

Sammelpunkt in der Turnhalle für Wettturner um 6 Uhr Morgens.
Abmarsch um 630 Uhr, oder bei ungünstig. Wetter per
Eisenbahn 655 Uhr Morgens.

Für die übrigen Vereinsmitgl. um 1130 Uhr Vormittags. Abmarsch
(mit Fahne) um 12 Uhr mittags oder bei ungünst. Wetter
per Eisenbahn 1150 Uhr Vormittags.

Krieger- & Militär-Verein

Die Abfahrt zum

Kreis-Verbandsfest

in Sindlingen am Sonntag, den 12. Juli findet nicht um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
sondern pünktlich um 1 Uhr statt. Für Mitglieder freie Fahrt
vom Vereinslokal „zur Krone“ per S i v e g. Zusammenkunft halb
1 Uhr. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Anzug nach Belieben. Um möglichst vollzählige Beteiligung
der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

2 Grand-Prix

erhielt im vergangenen Jahre
auf der Weltausstellung in Gent
die Firma Weck auf ihre

Einkoch-Apparate und Gläser

während es keiner Konkurrenzfirma gelungen ist, auch nur einen Grand
Prix zu erlangen. Es ist dies ein neuer Beweis für die Güte der
echten Weckgläser und Einkochapparate. Ein kompletter Weckein-
kochapparat mit Thermometer, sowie ein Weckfruchtfaßgewinner
nur Mt. 10.—

Alleinige Niederlage: Töpfer Faust, Porzellan & Glaswaren.

Mehr als fünf und zwanzig Arten von

Kräutern, Wurzeln, Blüten Früchten etc.
werden in Fässern jahrelang ausgezo-
gen, daher das feine Aroma und die
gute Wirkung des aromatischen TAU-
NUSBITTERN. In Flaschen und lose aus-
gemessen empfiehlt denselben billig,
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Wegen Umzug

sind noch alle vorhandenen Möbel
wie sämtliche Vorhang-Zutaten
Galerien a 50 Pfg., Paneel-
bretter, Triumpfstühle und son-
stige Möbel zu jedem annehm-
baren Angebot abzugeben. Für
Damentaschen, Herren- und
Damen-Portemonnaies extra
billige Preise.

Gustav Kahn

Hauptstr. 67.

E. Horne

Friseur

Niederhofheimerstraße No. 15.
Frisieren, Ondulieren Kopf-
waschen mittelst elektrischen
— Trocken-Apparat —
in und außer dem Hause.

Einmach-Essig

garantiert reiner Gährungs-
essig, seit jahrzehnten bewährte
Qualität.

Vier Jahreszeiten.

Telefon Nr. 107.

Die Nach-Bestellungen

sind und bieten den schlagendsten Be-
weis von der Güte diverser Artikel, die-
ses zeigt sich auch bei Phildius'schen
Präparaten. Nicht von heute auf mor-
gen, sondern jahrelanges Proben ist
nötig, diese oder jene einzuführende
Präparate auf die vollkommene Höhe zu
bringen. Ist dieses erreicht, dann mö-
gen noch so viele ähnliche Neuheiten
erscheinen mit Reklamen etc. etc., die
als praktisch, gut erprobten Artikel, blei-
ben bestehen und finden Absatz. Spe-
zialitäten der Firma A. Phildius sind:
Vegetabilisches Haarwasser Berlin prä-
miert 1896.

Schaubertus-Wasser, (gesetzl. ge-
schützt) aromatischer Taunusbitter,
Natur-Pfeffermünz, Tafel-Essig
prämiert Diplom zur goldenen
Medaille, Tafel-Senf.
Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Laden mit Wohnung

preiswert zu vermieten.

Näheres Hauptstraße 67.

Blütchen

Milseer, Pasteln, sowie alle Arten von
Hautunreinigkeiten und Hautausschläge
verschwinden beim täglichen Gebrauch der
echten

Steckenpferd- Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,
Stück 50 Pf. Zu haben bei:
H. Hennemann.

Als beste und billigste Unterhaltungs-
lektüre empfehle:

Reklams Universal-Bib-
liothek pro No. 20 Pfg.
Wiesbad. Volksbücher
schon von 10 Pfg. pro No.

Schnellste Lieferung aller im Buchhan-
del erscheinenden Bücher und Werke
ohne jede Portoberechnung.
Abonnements auf alle Zeitschriften
und Mode-Journale werden angenom-
men und dieselben regelmäßig frei ins
Haus geliefert.

Albin Schütz

Buchhandlung.

Sie kommen niemals in Verlegenheit

wenn sie unerwartet von Besuch über-
rascht werden und haben dann den gu-
ten, kräftigen Kaisers Kaffee zur Hand.
Von frischer Sendung empfiehlt densel-
ben

A. Phildius, Hof-Lieferant.
Kaisers Kaffee-Niederlage für
Hofheim — Umgegend.

Baupläge u. Aecker

in verschiedenen Größen zu verkaufen.
Karl Josef Reiter Ww.

Johannisbeeren Stachel- und Himbeeren

zur Weinbereitung und Gelee etc.
bei vorheriger Bestellung zu haben.

Karl Ang. Widi

Kirchgartenstraße 3.

Suche Laden-Fräulein, des
Nähens kundig zu
baldigem Eintritt.

Ottmar Fach.

Schön möbl. freundliches Zimmer

elektr. Licht Centralheizung Nähe Bahn
und Wald zu vermieten.

Näheres im Verlag.

Sport-Verein.

Heute Samstag Abend
1/9 Uhr



Monats-

Versammlung

im Vereinslokale zum

Nassauer Hof.

Vollzähliges Erscheinen dringend

erwünscht.

Der Vorstand.

Turnverein „Vorwärts“

E.-V.

Morgen Sonntag, den 12. Juli

Gau-Fest

in Kellheim. — Zusammenkunft

1/12 Uhr im „Frankfurter Hof“.

Abmarsch um 12 Uhr. Kleidung

Turnanzug

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gesangverein Concordia

Heute Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$

Uhr

Versammlung

bei unserem Mitglied Alex Michaut

betr. wichtige Besprechung.

Der Vorstand.

Jetzt ist die Zeit für Salat (Gemüse-Nahrung)

empfehle Ihnen dafür beste Zutaten pri-
ma frisches SALATOL feinste Süßrahm-
butter 1.40 Mk., hochfeiner Tafel-Speise-
Essig per Liter 16—22 Pfennig.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Billige gute

Conservern- gläser

St. 1/2 3/4 1 1 1/2 2

Pfg. 35 40 47 55 57

bei Töpfer Faust, Porzellan

und Glaswaren, Burgstraße 7.

Johannis- und Stachelbeeren sind abzugeben.

Sch w i n n, Stausenstr. 7.

Auto-Unterstellraum gesucht.

Zu erfrag. in der Exped.



Barometer, Ther-
mometer, Fern-
gläser, Feldstecher,
Brillen u. Binokles
sowie ein wissenschaftliches
Spielzeug der Schönscheit
finden Sie alles in größter
Auswahl bei

Ernst Lerner

Hauptstraße 70.

an der Brücke.

Ordentliche Mädchen

nicht unter 16 Jahren für dauernd

gesucht.

Dampf-Wasch-Anstalt

Franz Schaller

Monatsmädchen oder Frau

zum 15. Juli gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Küchen

zu verkaufen.

Neuer Weg 30.

Zimmer für 2 Leute mit oder ohne Kost zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Näheres im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Einfach möbl. Zimmerchen

preiswert zu vermieten.

Bärenstraße 15.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche. Speise-
kammer elektr. Licht und Zubehör in
hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kar-
pellenberg per 1. Juli zu vermieten.
Villa Mon repos, Rosststr. 36.

Die Beleidigung die ich gegen Herrn
Ludwig Müller ausgesprochen habe
nehme ich hiermit mit Bedauern zurück.

Frau Franz Jos. Wollstadt.

Gleichzeitig warne ich, der Beleidigte,
jede ähnliche Aussagen gegen mich zu
machen.

Ludwig Müller.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

José Leander

Roman von J. Dalben.

(Fortsetzung.)

Wolf hat in der Tat die Zeit gut benützt!" gab Ruth Conzen mit einem Lächeln zurück. "Wir sind gute Freunde, nicht wahr, Wolf?" Und wieder glitt ihre Hand über des Tieres Kopf, der sich von neuem an sie gedrängt hatte.

"So, hier hätten wir alles!"

Er hatte ihr gegenüber Platz genommen, und die Bücher zur Seite schiebend legte er eine Geldanweisung nebst einem Päckchen blauer Scheine vor ihr nieder.

Ein Seufzer hob ihre Brust.

"Wenn ich nur eine Ahnung hätte, wozu er eine solche Summe braucht!" warf sie ein.

"Ich vermute eine Bürgschaft..."

"Sehr richtig, da er ausdrücklich bemerkte, keine Schulden zu haben... Der Gedanke ist mir natürlich nicht gekommen — ein Beweis meines engen Horizontes!" Und die Rechte von dem Handschuh befreiend lachte sie auf, ein eigentümlich gedämpftes und doch klingendes Lachen.

"Also hierher mein Name?" Sie schlug noch einmal die dunklen Augen fragend zu ihm auf, dann begann sie zu schreiben. Der runde Hut beschattete ihr Gesicht, nur der untere Teil des feinen Profils war für ihn sichtbar, das runde Kinn, der schlanke Hals mit den weichen, dunklen Locken im Nacken. — Unverwandt blieb sein Blick auf ihr haften.

Das Blatt, das sie zu seiner Schuldnerin machen sollte, bebte in seiner Hand, ein seltsamer, grausamer Gedanke begann in ihm aufzusteigen und mit dämonischer Macht seine Seele zu umklammern.

"Bitte, wollen Sie sehen, ob ich nichts vergessen habe, ich bin ziemlich ungewandt in dergleichen!" Damit schob sie den roten Schein zu ihm hinüber.

Er prüfte die großen, energiegelichen Schriftzüge.

"Sie haben wirklich nichts vergessen, Fräulein Ruth!"

"Und der Schuldschein?"

"Ich denke, John wird bis nächsten Monat zum Hauptmann befördert sein, dann ist es ja nicht zu schwer für ihn, die halbjährigen Zinsen zu erübrigen..."

"Er ist aber nicht mein Schuldner, sondern Sie, Fräulein Conzen!" unterbrach er sie rauh.

"Nun ja, dem Namen nach", bestätigte sie lächelnd.

"Das kommt darauf an. Sie haben meine Bedingungen noch nicht gehört!" Seine Stimme klang sicher vor Erregung, er sprang plötzlich auf, und ihrem erstaunten, groß fragenden Blick ausweichend fuhr er fort: "Nur unter einer Bedingung stelle ich diese Summe, jede Summe, verstehen Sie mich wohl, zu Ihrer Verfügung! Nicht gegen Prozente, wie sie draußen bei jedem Buchhalter zu haben sind, ich fordere mehr, ich fordere alles — Sie selbst, Ruth Conzen! — Wollen Sie mein Weib werden?"

In heiserem Flüsterton waren die letzten Worte verklungen, und doch hatte sich jedes einzelne mit grausamer Verständlichkeit in ihr Herz gebohrt.

Sie antwortete nicht. Gleichsam erstarrt saß sie da, die Frage nicht fassen föhnnend, die ihr da eben gestellt worden.

"Wollen Sie mein Weib werden?" Die Zauberformel war auch für sie laut geworden, aber die Welt, die sie ihr erschloß, machte sie schauern.

Und in die atemlose Stille drängte sich noch einmal seine Stimme, diesmal klar und fest:

"Meine Werbung hat Sie erschreckt! Ich weiß, daß Sie mich verachten müssen, daß ich gerade Ihre jetzige Lage benütze, — ich weiß das alles — aber ich kann nicht anders. Wissen Sie, was es bedeutet, ein Ausgestoßener des Glückes zu sein? Mitten darinnen stehen in Gottes schöner, blühender Welt, im Überfluß lebend und dennoch darben?" Er schwieg tief atmend.

"Gold! — und immer wieder Gold! — Steine statt Brot, das ist's, womit das Schicksal mich versöhnen will! Wohlan! Heute soll es mir zur Waffe werden, den Kampf aufzunehmen um das Glück! Und nun sprechen Sie Ihrem Bruder und mir das Urteil!"

Sie hatte sich erhoben.

Nicht mehr mit dem hilflosen, mädchenhaften Ausdruck wandte sie den Blick ihm zu.

Ihr scharfer, energischer Geist hatte Zeit gehabt zu arbeiten, während des Mannes stürmische Worte sich Bahn brachen.

John oder sie! —

Sie blickte zurück auf das Leben, das hinter ihr lag, auf die Jahre, die so eintönig vorübergerollt waren in den engen Verhältnissen des elterlichen Hauses.

Da war nichts, was des Aufhebens wert gewesen! — eine öde, baumlose Steppe mit einem nüchternen, farblosen Frühlingshimmel darüber — das war ihre Jugend!

Aber auch dieses öde Einerlei hatte seine Dasein!

Da war zuerst Lillian, die junge, aufblühende Schwester, die mit abgöttischer Liebe zu ihr aufsaß, dann John!

Sein Bild stand plötzlich vor ihrer Seele, so wie sie ihn zum letztenmal gesehen in dem grauen Kaisermantel, den roten Kragen hoch emporgeschlagen,

und seine Abschiedsworte hallten in ihr wieder:

"Leb wohl, kleiner Kamerad! — Wenn ich erst Hauptmann bin, soll dein Leben lustiger werden." Wenn John Hauptmann ist! — das war die fata Morgana ihres Hauses gewesen, die glänzende Verheißung, die selbst auf dem vergrämten Sorgenantlitz ihrer Mutter ein Lächeln zu wecken verstand!

Sie schwankte nicht mehr, sie zweifelte nicht mehr, — was lag an der Zukunft, die ihrer wartete!

Aber das war ihre weiche Stimme nicht mehr, die jetzt sagte:

"Es sei, wie Sie wünschen!"

"Wie... Sie willigen ein..."

"Noch nicht!" entgegnete sie kurz und tonlos. "Ihre Ferien beginnen mit der nächsten Woche?"



Das neue Schwestern-Erholungsheim am Walchensee. (Mit Text.)

Phot. Filip Kester, München.

Er neigte zustimmend den Kopf.

„Sie verreisen?“

„Ich hatte bis heute die Absicht, indes . . .“

„Ich bitte, daß Sie diese Absicht ausführen!“ fiel sie hier ein in der ruhigen, bestimmten Art, die ihr eigen sein konnte.

„Dann, wenn Sie zurück sind,“ fuhr sie leiser fort, „ich nehme an in fünf bis sechs Wochen, werden Sie die Verlobung veröffentlichen, — nicht eher! Weder die Meinigen noch irgendein anderer wird dadurch das Motiv dieses Handels erraten. — Sie mögen das Wort nicht,“ setzte sie mit grausamem Lächeln hinzu, „indes ich finde kein anderes, wo von kaufen und verkaufen die Rede ist!“

Jetzt hob er den gesenkten Kopf, eine jähe Röte färbte sein blaßes Gesicht.

Begungslos, erwartungsvoll starrte sie zu ihm hinüber, des Sturmes wartend, den sie heraufbeschworen.

Wie schön sie ist in der Glut der Erregung, mit den großen, verdunkelten Augen in dem blassen, süßen Gesicht!

Die Worte, die ihm schon auf den Lippen liegen, er drängt sie zurück, er schaut nur sie und ihre Schönheit, und schweigt.

„Ich darf annehmen, daß Sie zu Ende sind?“ bricht er endlich die Pause.

Sie neigt kaum merklich den Kopf.

„So bliebe also nur noch diese Form zu erledigen, da Sie darauf bestehen!“ Damit reichte er ihr den Wechsel hinüber.

Ihr Auge gleitet langsam und zögernd über das Formular: ein Atemzug des Zögerns, dann greift sie nach der Feder.

Der Würfel ist gefallen!

In klaren, etwas energischen Schriftzügen trägt das Blatt ihren Namen.

Sie hatte sich erhoben.

„Ich danke Ihnen, Ruth! Meine Seele eilt der trägen Zeit voraus, die Ihr Wille zwischen uns legt! — Aber ich hoffe und glaube! Ich besitze ein Kleinod, das mir nur der Tod entreißen wird — Ihr Wort, Ruth!“

Über den Tisch hinüber reicht er ihr die Hand.

„Leben Sie wohl!“

Sie wiederholt mechanisch seine letzten Worte, dann liegt das Zimmer, der lange, dämmerige Korridor hinter ihr, sie steht im Freien.

Die Sonne ist gesunken, aber die Schwüle des Julitags brütet noch über den Straßen, während sie langsamen, müden Schrittes die Richtung nach ihrer Wohnung einschlägt.

„Sie geben mich auf, Doktor, ja?“ Mit diesen Worten richtet sich Wera von Ranten aus der liegenden Stellung auf und stützt den Kopf in die flache Hand.

„Wie meinen Sie das, gnädige Frau?“

Der Mann der Wissenschaft reißt die athletische Gestalt und lacht wie belustigt auf.

Es gelingt ihm auch dies Lachen, während er langsam sein Instrument zusammenschiebt.

„Ich meine damit, daß es eigentlich ganz überflüssig ist, daß Sie sich Tag für Tag zu mir herausbemühen, denn —“

„Nun?“ wiederholt er fragend.

„Denn ich bin ja sozusagen ein hoffnungsloser Fall!“ vollendet sie nun langsam. „Sie sehen, ich bin genau orientiert“ — ein spöttisch nedendes Lächeln kräuselt ihre Lippen — „es ist, wenn ich nicht irre, Ihre eigene Diagnose, die ich Ihnen da wiederhole!“

Das humane Gesicht des Arztes brückte noch immer lächelnde Erstaunen aus.

„Meine eigene Diagnose? — Wie kommen Sie zu solchen schwarzen Gedanken, Baronin?“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Wie ich dazu komme? — Haben Sie den letzten Teeabend bei Erzellenz Brüdner vergessen?“

„Keineswegs! Aber wie weiter?“

„Sie hatten da eine höchst eifrige Debatte mit Doktor Berger, deren Gegenstand — Baronin Ranten —, die Ihrem Gebot zufolge nicht lang, nicht musizierte, nicht tanzte, sondern auf der Terrasse saß und — so indiskret es klingen mag — Ihnen zuhörte! — Machen Sie also keine Ausflüchte, lieber Doktor, sondern gestehen Sie die Wahrheit zu, ich bin nun einmal ein hoffnungsloser Fall!“

„Wenn Sie so weiterleben wie bisher, dann allerdings, Baronin! Ich werde mich noch heute mit Ihrem Herrn Gemahl in Verbindung setzen, Sie müssen fort, und das so bald als möglich. Zwei bis drei Monate Nizza, Arco oder sonst ein sonniger Erdenfleck, andere Luft, andere Umgebung, ein ruhiges, sorgenloses Dasein — und, mein Wort zum Pfande — Sie werden zurückkehren, gesund an Leib und Seele!“

Er hat sich erhoben und schiebt den Sessel zurück.

„Ich danke Ihnen, lieber Doktor. Ich werde selbst mit meinem Manne sprechen — heute abend noch!“

„Sind Sie nun zufrieden?“

„Sobald ich Sie dem D. Zug anvertraut habe — nicht eher! Ich habe die Ehre, meine gnädige Frau!“ —

Leise fällt die Tür hinter

ihm zu. Wera v. Ranten ist wieder allein. Die Sonne des heißen Tages ist endlich gesunken, ein goldiges Halbdämmer füllt das kleine Boudoir.

„Ein hoffnungsloser Fall!“ Unbewußt hat sie die Worte wiederholt. Was Leo wohl sagen wird zu dem neuesten, nur etwas kostspieligen Rezept? —

Ein hoffnungsloser Fall!

Es klingt so traurig, wenn man achtundzwanzig Lenze erst durchlebt und von dem Glück gekostet, von echtem, vollem Lebensglück! —

So hoffnungsvoll hatten sie begonnen, nachdem man mühselig die Kaution zusammengebracht hatte.

So selig waren sie gewesen in dem kleinen, bescheidenen Heim, das unter dem Arrangement der jungen Frau dennoch einen Anstrich von Vornehmheit und Eleganz aufzuweisen hatte.

Sie hatten die Parterrerwohnung einer Gartenvilla inne, die als feucht und sonnenlos berüchtigt, aber billig im Mietpreis war.

Wera zauberte Sonnenschein und Licht in die düsteren Räume. Sie ließ die schweren Läden vor den Fenstern entfernen und wählte helle Tapeten für die Zimmer.

Der Garten, der das Haus von drei Seiten umschloß, war geradezu eine Wildnis. Die Wege waren unsichtbar geworden unter Moos und Gras, wilde Blumen blühten zu Füßen der alten Bäume, in deren Zweigen die Sänger der Lüfte ihre Sommerquartiere aufgeschlagen hatten.

„Sag, ist es nicht wie im Märchen!“ — So hatte Wera gesprochen, da sie mit ihrem Gatten zum erstenmal auf der kleinen Terrasse des Hauses stand.

Der „Durstbrunnen“ im Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. G. (Mit Text.)



Der „Durstbrunnen“ im Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. G. (Mit Text.)

Der Zauber einer Julimondnacht hatte über dem reglosen Garten gelegen, ganze Duftwellen von Rosen und Jasmin hatten die klare Luft durchzogen. Und fern und nah kein Laut, nur in der Tiefe des Gartens das verschlafene Plätschern des alten Brunnens.



Halbetta, die nationale Kopfbedeckung der Malteserinnen. (Mit Text.)

Ja, wie in einem Märchen hatten sie gelebt, nicht achtend, daß die Armut schon wartend hinter ihnen stand. Es wollte nicht reichen! Gar zu eng waren ihnen die Grenzen gezogen, dem jungen, verwöhnten Offizier sowohl, als auch der reizenden, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Frau.

Er war stets ein amüsanter Gesellschaftler gewesen, der schöne Leo v. Ranken, beliebt wie keiner im flotten Kreis der Kaiserinnen. — Jetzt lag eine Falte auf seiner Stirn. Wenn er kam, müde, abgeheert, auf Erholung und Häuslichkeit sich bereitet, fand er wohl den reizend gedeckten Tisch, ein sorglich bereitetes Mahl, Wera aber nicht. Meist lag sie in dem kleinen Boudoir auf der Chaiselongue, mit müdem Lächeln ihn willkommen heißend.

Sie begann zu fränkeln. Kein eigentliches, ausgesprochenes Leiden, sondern ein langames, gleichendes Fieber, wie es in jumpfigen, feuchten Gegenden in der Form von Malaria auftritt, hatte sie erfaßt. Es gab Tage, wo sie sich wohl fühlte, wo der nedische Übermut sich wieder Bahn brach, um dann plötzlich einer spöttischen Launenhaftigkeit Platz zu machen.

Man stirbt nicht an der Krankheit selbst, sondern an der Unfähigkeit des Körpers, die Krankheit zu überstehen! hat ein berühmter Arzt behauptet.

So mag man auch wohl an der Willenlosigkeit der Seele, die Krankheit zu überwinden, sterben.

Vielleicht traf dies letztere auch Wera v. Ranken zu. Sonst hatte sie ihm gegenüber gesessen, ihm spitzig den Unmut hinwegscherzend! Der fesselnde Geplauder hatte das schmeichelnde Mahl gewürzt und er war glücklich gewesen, ohne zu wissen, was er eigentlich gegessen hatte.

Jetzt saß er meist allein, auf die Erinnerungen des ungeschickten Maltesers angewiesen.

Früher als zur gewohnten Stunde ging er zum Dienst, später kam er nach Haus. Manchmal schied er die Ordonnaiz, sein Ausbleiben zum Abend zu entschuldigen, dann hieß es auch wohl schon beim Fortgehen: „Wenn ich um acht Uhr nicht da bin, so warte nicht auf mich, Schatz!“

Auch er hatte sie an seine Abwesenheit gewöhnt.

Wo waren sie geblieben, die traulichen Abende draußen auf der Terrasse oder drüben in dem gemütlichen Wohnzimmer, wo er ihr die Wolffschen Dichtungen vorlas, wo sie seine „Waldtraut“, seine „Luden“ war! — Nicht daß er sie weniger liebte als in jenen Tagen, aber es lag etwas zwischen ihnen, ein Etwas, das Wera zu ergründen, zu erfassen sich bemühte und doch nicht fand.

Und manchmal drängte sich's ihr auf wie eine Ahnung kommenden Unheils, drängen der Gefahr — woher — wodurch?

Der Ton der elektrischen Klingel zittert durch das stille Haus.

Sollte er heute ihr wirklich den Abend schenken, wie er versprochen? — Schon hat sie sich erhoben und eilt mit leichten Schritten durch den anstoßenden Salon hinaus in das hell erleuchtete Entree. Ein schlanker, brünetter Offizier tritt ihr entgegen. „Sie, Conzen? — Welche Freude!“ Beide Hände streckt sie ihm entgegen. „Ist Leo daheim, gnädige Frau?“ „Er muß jeden Augenblick kommen! Sie schenken uns doch den Abend, Conzen?“ „Mit tausend Freuden!“

Er folgt ihr in den dämmerigen Salon. Die Türen auf die in den Garten führende Terrasse stehen weit offen. (Fortf. folgt.)



Weltbund-Ausstellung in Köln: Niederrheinische Dorfkirche. (Mit Text.)



Die Deutsche Weltbund-Ausstellung in Köln: Das Teehaus. (Mit Text.)

Phot. St. B. Rathhaus, Köln a. Rh.

Sinnge'dicht.

Herzen gibt's wie Sprudelquellen,
Die dem durst'gen Leidenbruder
Immer neue Labe spenden!

Ihre Kraft hat keine Schranken.
Ihre Treue kann nicht wanken.
Ihre Liebe kann nicht enden.

Otto Bromber.

Unsere Bilder

Das neue Schwestern-Erholungsheim am Walchensee, errichtet vom Provinzialverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins, das Mitte April d. J. eröffnet wurde, gewährt den Schwestern vom Roten Kreuz aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes während des ganzen Jahres Erholungsaufenthalt. Man kann die deutsche Schwesternschaft zu diesem neuen Heim in der herrlichen Landschaft des Walchensees nur beglückwünschen. Mögen viele der tapferen Frauen und Mädchen hier Erholung von ihrer schweren, aufopferungsvollen Berufstätigkeit finden!

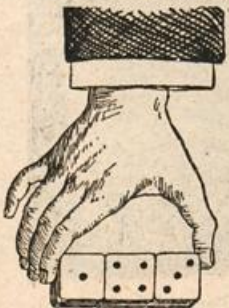
Der „Durstbrunnen“ für den Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg vor der Höhe. Im neuen Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. wurde ein interessantes Kunstwerk aufgestellt. Es ist dies der von der Großen Berliner Kunstausstellung 1910 her bekannte im archaischen Stil gehaltene „Durstbrunnen“ des Bildhauers Hans Dammann-Berlin, eine Stiftung des Landrats von Brünning in Homburg. Der Hauptteil des Brunnens besteht aus einer streng assyrischen stehenden weiblichen Figur aus gelbem Marmor, die in den Händen eine Schale hält, aus der zwei Panther aus schwarzer polierter Bronze das herunterfließende Wasser trinken.

Falsetta, die nationale Kopfbedeckung der Malteserinnen. Unser Bild zeigt eine Dame der besseren Gesellschaft von der Insel Malta mit der dort gebräuchlichen charakteristischen Kopfbedeckung. Die „Falsetta“, aus schwarzem Stoff hergestellt, ist eine Verbindung von Haube und Überwurf, und wird von den maltesischen Damen, Frauen und Jungfrauen, besonders bei festlichen Gelegenheiten aller Art, beim Besuche des Gottesdienstes, wichtigen Familienfeiern usw. angelegt. Auch die Frauen aus dem Volke tragen ein ähnliches Kleidungsstück, das aber aus praktischen Gründen fast glatt am Kopfe anliegt und außerdem aus buntem Stoff hergestellt ist.

Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln. Mitte Mai fand in Köln die Eröffnung der Deutschen Werkbundausstellung statt. Wir bringen von den Ausstellungsgebäuden das Teehaus, welches sich auf einem alten Fort erhebt und der einzige Bau ist, welcher nach der Ausstellung dauernd bestehen bleibt als städtisches Restaurant des späteren Kaiser-Wilhelm-Parks. — Das zweite Bild zeigt eine niederheinische Dorfkirche, erbaut nach den Entwürfen der Kölner Architekten Heinrich Renard, Diezjanbaumeister, und Stephan Matter. Sie will nach Material und Form bodenständig und zweckmäßig sein. Sie gewinnt ihre Bedeutung in der Baugruppierung des niederheinischen Dorfes nicht nur durch die zentrale Lage, sondern vor allem durch ihre geschlossene, groß wirkende Baumasse, die kein deplacierter Reichtum dekorativer Formen auflöst, bricht also deutlich mit der bisher so vielfach beliebten Erstellung von Miniaturdomen aus oft weit hergeholtem Material in unfern Dörfern. Im Äußeren demnach der Umgebung sich anpassend, einfach und schlicht, trägt die Dorfkirche im Innern durch Reichtum, Formen- und Farbenfreudigkeit der Ausstattung echt katholischen Charakter. Es ist hier der Versuch gemacht worden, eine Dorfkirche zu erbauen, die bei einem Fassungsvermögen von 350—400 Personen die Bauumme von 20000—25000 M nicht übersteigt. M.

Zeitvertreib

Kunststück, mit drei Würfeln auszuführen.



Von drei Würfeln, welche man mit dem Daumen und Zeigefinger über einen Würfelbecher hält, soll man den mittleren in den Becher fallen lassen. Die anderen beiden Würfel sind aneinander zu schlagen und festzuhalten. — Um das Kunststück richtig ausführen zu können, muß man nämlich die Fingerpitzen, welche man an die Flächen der beiden äußeren Würfel preßt, zuvor mit Speichel befeuchtet haben. Wer diesen Vorteil aber nicht kennt, wird sich auch vergeblich bemühen, die Aufgabe zu lösen. Statt eines Würfels werden stets alle drei aus den Fingern gleiten. Pf.

Allerlei

Unter Nat. Vater (zum Sohn, der in die Lehre geht): „Verbitte dir einstweilen nichts, ich kann dir auch nichts geben, also sei recht sparsam.“
Der Zahlungstermin. Frau A.: „Zahlen Sie Ihre Dienstlohn monatlich oder wöchentlich?“ — Frau B.: „Ja, wie lange meinen Sie denn, daß die Leute bei uns bleiben? Wir zahlen täglich!“

Viel verlangt. Dunkel: „Wenn du dein Examen bestehst, dann bezahle ich deine sämtlichen Schulden.“ — Studio J.: „Da ich mich also nur für diese Bande von Gläubigern abquälen?“

Gründlich geheilt. „Hat Sie der Doktor Nimmheim wirklich von Gedächtnisschwäche geheilt?“ — „Na — es ist schon über drei Jahre her, aber die Höhe seiner Rechnung weiß ich heute noch auf Heller und Pfennig.“

Kurz und gut. Ein tüftlicher Revisor in München hatte im Inventarverzeichnis des Amtsgerichts in B. von 1907 ein Paket „Nägel“ enthalten, die im Inventarverzeichnis von 1908 fehlten. Sofort ging ein Schreiben hinaus des Inhalts: „Es ist anzufragen, warum im Inventarverzeichnis 1908 die unter Nr. 11 des Jahres 1907 im Verzeichnis geführten Nägel fehlen.“ Die Antwort lautete: „Sie sind vernagelt!“

Verierbild.



Wo ist der Oekonom?

Gemeinnütziges

Übermäßiges Fressen von Fischen, Würmern usw. ruft bei Kindern nicht selten Durchfall hervor.

Kitt für Eisenblech. 30 Gramm Gips werden mit 10 Gramm feinstem Eiweißpulver gemischt. Die Masse wird zum Gebrauch mit Wasser zu einem Brei angerührt, der zur Verwendung findet.

Das Bett des Säuglings soll an einer geschützten Stelle des Zimmers stehen, wo aber auch Sonne und Licht gut hinkommen können. Man soll sich dafür Sorge zu tragen, daß der kleine Erdenbürger nicht durch grelles Licht belästigt wird. Es ist auch die Lampe im Zimmer des Kindes abzublenden.

Die Herstellung des Johannisbeerweins setzt große Sauberkeit voraus. Die Beeren werden am besten stets gewaschen, was aber zu sauer schmecken hat, solange die Beeren noch nicht von den Stielen befreit sind. Sonst geht zu viel Saft verloren.

Durststillendes Getränk. Man fülle in ein Gefäß circa acht Liter wöhnliches Brunnen- oder Leitungswasser, gieße ein Viertelteller Wein dazu und füge ferner hinzu zwei in Scheiben geschnittene Zitronen, 5 g Lindenblüten und 750 g gestoßenen Zucker. Diese Mischung läßt man vier Tage stehen, seigt sie sauber durch ein leinenes Tuch und füllt sie in Flaschen. Das Getränk ist wohlschmeckend und äußerst erfrischend.

Logogriff.

Es zählt mit h zu Feinem nicht,
Mit b vollführt's der Bösewicht.
Mit m ist es bald eng, bald weit,
Mit ch düber allezeit. J. Fald.

Dreißigbige Scharade.

Die erste:
Ein Wirbeltier mit nackter Haut,
Dem Land und Wasser gleich vertraut.

Die beiden andern:
Die Küchenfee und der Gourmand,
Die nehmen täglich sie zur Hand.

Das Ganze:
Der Laute zählt es zweimal sechs,
Man findet es als Stumpfgewächs.
Heinrich Vogt.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Herr. Stadt.
2 8 6 4 5. Ein inneres Organ.
3 7 7 5 6. Ein Tiergeschlecht.
4 8 9 1 5. Ein Gartengewächs.
5 6 10 5. Ein Hausvogel.
6 5 2 1 5. Eine Gartenblume.
7 3 2 2 5. Ein Fanggerät.
8 9 6 5. Ein Gefäß.
9 3 8 10 5. Geometrische Fläche.
10 3 6 10 5. Eine Verwandte.

Die Anfangsbuchstaben ergeben wieder 1—10. Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Reus, Euz. — Des Logogriffs: Streich, Strach.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

